<36608214370010

<36608214370010

Bayer. Staatsbibliothek

E

J. Can. S. 689

Nechtay

Nachtrag

zu der Frage:

Was ist der Staat?

Von einem

Rechtsgelehrten und Publicisten im deutschen Reiche

beantwortet.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Gedruckt mit Freyheits-Schriften.

1783.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Antworte dem Thoren nicht nach seiner Thorheit,
damit du ihm nicht gleich werdest. Prov. c. 26. v. 4

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Vorrede.

Als Christ und als Mensch verabscheue ich das grausame Vergnügen, welches Lucrez gehabt, das wüthende Meer und ein verheerendes Ungewitter von ferne zu betrachten. Ich könnte mit eben der Ruhe zusehen, wie der weltliche Staat den geistlichen zu schwächen und herunterzusetzen sich befleißet: denn Leute von meinem Beruf haben am wenigsten dabey zu verlieren.

horheit
6. v. 4

Aber, wie sollte ich gründlich von den Wahrheiten des Christenthums überzeugt seyn, und das unglückliche Schicksal so vieler unschuldigen Mitbürger des Staats nicht bedauern, welche man zum Schaden der christlichen Religion selbst, dem Eigennutz aufopfert.

Ich wagte es also, öffentlich Wahrheiten zu sagen, deren sich ein Ungläubiger jetziger Zeiten schämet; ich beantwortete die Frage: Was ist der Staat? nicht um zu gefallen, vielmehr tunkte ich meine Feder in Thränen, welche mir die traurige Aussicht auf die Zukunft ausgepreßt hat.

Ich wußte zum voraus, daß die Redlichkeit, mit welcher ich gewisse Umstände angeführt, und einige Sätze daraus hergeleitet, nicht

jedermann anständig seyn werde; aber man erinnere sich, daß auch unangenehme Wahrheiten nicht aufhören, Wahrheiten zu seyn.

In den Nürnberger und Bayreuther Zeitungsblättern vom 9ten Junius 1783. las ich folgende Stelle:

„Zu Wien ist ein Buch gedruckt worden, „und wird öffentlich verkauft, das den Titel „hat: Was ist der Staat? Es macht ein sehr „großes Aufsehen, indem der Verfasser mit „einer uneingeschränkten Freymüthigkeit sehr „nachdrücklich bittere Wahrheiten sagt: wer es „liest, sollte glauben, die Censur müsse zittern, „allein Josephs eigene Worte, welche er bey „Gelegenheit der Instruktion für die K. K. „Büchercensur gebraucht hat, führt es zum „Motto, und diese sind dem Verfasser und der „Censur Schutz genug.“

Und in der That scheint die Preßfreyheit unter Joseph II. den höchsten Grad erstiegen zu haben: ein Glück ist es noch, daß doch immer auch Vertheidiger der guten Sache sich hervorthun. So sind fast zu gleicher Zeit die fürtreffliche Anmerkungen Josephi Claudii Seeligs bey den nämlichen Verlegern Weingand und Ferstel zu Gratz, und unter Approbation der nämlichen K. K. Büchercensur ans Licht getre-

getreten, unter deren Schutz Kaspar Royko, ordentlicher Lehrer der allgemeinen Kirchengeschichte auf der katholischen Universität zu Gratz, seine Geschichte der großen allgemeinen Kirchenversammlung zu Costnitz, wo er den Erzketzer Huß als einen unschuldigen Martyrer der Wahrheit schildert, herausgegeben.

Die Instruktion für die K. K. Büchercensur sagt unter andern auch §. 3. ausdrücklich:

„Sind sie schlecht, so werden sie von selbst „fallen; sind sie gut, so werden wir alle daraus „lernen.“

Die Absicht unseres beßtgesinnten Kaisers ist zwar sehr gut, aber ob alle diejenigen, unter deren Hände dergleichen wider die Schlüsse einer allgeneinen Kirchenversammlung lästernde Bücher eines Royko gerathen, sich durch die vortreffliche Anmerkungen eines Seeligs auf dem engen Weg der gerechten erhalten, oder nach leichtsinnigem Fall wieder zurechtweisen lassen, ist eine andere Frage; wenigst weis ich einen gewissen Ludwig August Hartberg zu Wien so lang nicht unter die Zahl Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebender Männer zu zählen, so lang er mit Royko die gerechte Verbrennung des Huß eine Ermordung nennet; denn eine Ermordung kann ohne eine Mackel der Unge-

rechtigkeit nie bestehen: die Schlüsse aber einer unter dem mächtigsten Schutz Kaiser Sigmunds gehaltenen Versammlung der gelehrtesten und einsichtsvollesten Kirchenprälaten einer Ungerechtigkeit beschuldigen, können nur freche Leute wagen. Er vergreift sich auch nicht so fast wider den Synodus, als wider den Kaiser. Der Synodus erklärte nur, daß Huß ketzerische und aufrührische Sätze hartnäckig vertheidige, das Todesurtheil fällte alsdann der Kaiser über ihn; er ist also vielmehr ein Lästerer der Majestät, als der Kirchenprälaten.

Der nämliche Ludwig August Hartberg schrieb ein Pasquill, unter dem Titel: Das zweytemal Was ist der Staat? und versuchte es, meine Antwort auf die Frage: Was ist der Staat? zu widerlegen; da er sich aber hiezu zu schwach erkannte, nahm er die Zuflucht zu Lästerungen, als der Hauptschutzwehr aller derjenigen, die eine ungerechte Sache vertheidigen wollen.

Calumniare audacter semper aliquid hæret, heißt es bey dergleichen Pasquillanten, denen das katholische Priesterthum ein Dorn in den Augen ist. Schon in der Vorrede (oder was es seyn soll) beschuldet er mich heftig und verführerischer Deklamationen, falscher Sei-

tenbeschuldigungen, müheseliger Mönchsphilosophie, und theologisirender Rechthaberey, er wirft mir Widersprüche, Grobheit und Unverschämtheit vor; nannte mich einen großsprechenden Prahler, der seine Schrift von der ersten bis auf die letzte Zeile mit Falschheiten und Ungereimtheiten angehäuft hat; ich sey ein Wahrheitsverdreher, ich gieße unter der Masque des Wahrheitsfreundes als ein Heuchler Oel ins Feuer ꝛc.

Ich will dem Thoren nicht nach seiner Thorheit antworten, damit ich ihm nicht gleich werde; sondern ich überlasse lediglich dem Urtheil unbefangener Leser, ob Hartberg eine einzige obiger groben Lästerungen erwiesen habe? Und wo hab ich (wie Hartberg sagt) aufs wehmüthigste einen Bescheid auf meine Frage: Was ist der Staat? begehrt? ich habe sie ja selbst beantwortet, und zwar so beantwortet, daß ich mich des Beyfalls vieler rechtschaffener Männer katholisch- und protestantischer Religion rühmen darf. Ob aber einer, der schreibt und lästert, wie Hartberg, ein Katholik, Protestant, oder ein rechtschaffener Mann könne genannt werden, daran zweifle ich sehr, vielmehr scheinet es, er sey ein eifriger Anhänger des Jansenistischen Consilii Burgofontani, und aller

zu Port-Royal zum Umsturz der christlichen Religion geschmiedeten Entwürfen. (*)

Da nun das Hartbergische Pasquill fast nichts, als die schon so oft gehörte Schmähungen wider die Klöster, wider die gesammte Geistlichkeit, und wider die Kirchengebräuche enthält, und ich schon, bevor ich diese Lästerschrift zu Gesicht gebracht, entschlossen war, dem christlichen Publikum einen Nachtrag zu meiner Frage: Was ist der Staat? zu liefern, so kann ich mich von meinem Vorhaben nicht irre machen lassen; nur werde ich in diesem Nachtrag im Vorbeygehen einige Hartbergische Scheingründe berühren, und sie in ihr ursprüngliches Nichts zurückstürzen; die Lästerungen dieses Thoren aber zu erwiedern, achtet zu niederträchtig

Der Verfasser dieses Nachtrags.

(*) Da in diesem Nachtrag noch öftere Meldung der Jansenisten-Versammlung zu Burgofont vorkommen wird, die Jansenisten oder Port-Royalisten aber rund hinwegläugnen, daß jemals eine solche Versammlung zu Burgofont gehalten worden sey, so will ich den geneigten Leser nur ersuchen, er möchte mit unbefangener Ueberlegung das, was ich aus dieser Jansenisten-Versammlung anführen werde, und das, was seit dem Jahr 1773. geschehen, und noch geschiehet, gegeneinander halten, und die Wahrheit wird sich von selbst offenbaren, daß wirklich solche, der Religion und dem Staat gefährliche Schlüsse und Verabredungen unter den Jansenisten oder Port-Royalisten gemacht und gepflogen worden, es mag nun solches zu Burgofont oder anderswo geschehen seyn.

§. 1.

Niemand heget reinere Ehrfurcht für die gekrönte Häupter und für das wahre Wohl des deutschen Vaterlandes, als ich. Ich sehe aber auch ohne Vorurtheile die für alle christliche Staaten sehr gefährlich angelegte Minen, durch welche man alles wahre Christenthum zu zernichten, und die blühendeste Staaten zu Grund zu richten trachtet.

Ich bin überzeugt, daß die mehresten gekrönte Häupter Europens und andere deutsche Reichsfürsten im Herzen voller Eifer für das zeitlich und ewige Wohl ihrer Unterthanen sind, ich zweifle auch nicht, daß es noch gutdenkende, für das Beßte der christlichen Kirche und des Staats wachende Minister giebt. Es lehret mich aber auch die Erfahrung, daß an manchen Höfen sich viele Port-Royalisten (*) und Burgosontainer ein-

 nisten,

(*) Port-Royal war ein berühmtes Bernhardiner Frauenkloster, 6 französische Meilen von Paris. Als diese Klosterfrauen Anno 1625. sich in der Vorstadt St. Jaques zu Paris ein neues Kloster baueten, begaben sich zerschiedene gelehrte Jansenisten in das alte Kloster: als aber die Nonnen wegen ihrer vermehrten Zahl das alte Kloster wieder nöthig hatten, und daselbst ein Priorat errichteten, so baueten sich die

nisten, die unter dem Deckmantel der Frömmigkeit aller christlichen Relizion weit gefährlicher sind, als alle andere Glaubens-Neuerer, sie reden, schreiben und predigen immer von Aufhebung der Missbräuche und Wiederherstellung der ersten Reinigkeit des Glaubens, im Herzen aber kochen sie nichts als Unglauben und Gottesverläugnung.

§. 2.

Es ist eine seltsame Sache, daß die Hauptschriftsteller der Jansenisten nach allen Kräften sich bemühen, die Welt zu bereden, daß niemalen Jansenisten da gewesen, und der Jansenismus nur ein Schreckenbild für Kinder sey, wo es doch in der That eine unzählige Menge Jansenisten giebt. Es bekennen sich zu dieser Sekte viele Un-

---

die Jansenisten Häuser in der Nähe des Klosters, das Kloster selbst aber wurde nach der Hand bis auf den Grund geschleift, und die Nonnen daraus vertrieben, weil sie, von dem Jansenismo angesteckt, sich weigerten, die Verdammung der bekannten 5 Jansenistischen Artickel zu unterzeichnen.

Vide Isselins Baßler-Lexicon Lit. P.

Dieses Port-Royal ist nun der Schlupfwinkel, woraus die aller Religion und allen christlichen Staaten so gefährliche Lehren des Unglaubens ihren Ursprung genommen, es giebt auch zu U — F — und K — Gesellschaften, die sich den Namen der freymüthigen Reformatoren des 18ten Jahrhunderts beylegen, in der That selbst aber wahre Zöglinge von Port-Royal sind.

Unwissende aus Nacheiferung, Halbgelehrte aus Hoffart, Weibspersonen aus Leichtsinnigkeit, Falsch-andächtige aus Hartnäckigkeit, und die Libertiner, weil sie ihr Interesse dabey finden, nämlich eine Freyheit, die sie sich fälschlich einbilden, ein ungezäumtes Leben zu führen; denn wohin führet endlich der feine Jansenismus? Zu gänzlichem Umsturz des Evangeliums, zu der Deisterey, zu einer philosophischen Religion, endlich in alle Unglaubigkeit, welche an keine Hölle, an keinen Himmel, und an keinen Gott mehr glaubt, mithin alles wagen kann, wohin eine sinnlich überwiegende, obschon unrechtmäßigste Lust mit ihrer siegenden Macht hinreißt.

§. 3.

Alle Glaubens-Neuerer haben jederzeit ihre Ausflucht in dem gesucht, daß sie gleichsam als ein Recht der Wiedervergeltung die Anschwärzung derjenigen anwandten, von welchen sie überwiesen worden, daß sie von der Religion und derselben wahren Glauben abweichen.

Als man die Irrthümer des Jansenius widerlegte, sind seine Anhänger zu Port-Royal mit allem Gewalt auf die Casuisten, sonderbar unter den Jesuiten losgebrochen, und haben in ganz Europa einen Lärmen mit allem dem ausgebreitet,

was sie gehört oder vielmehr selbst erdichtet hatten, die Ehre und Achtung ihrer Widersacher niederzuschlagen. Alle Welt ist von ihnen mit grausamsten Stachelschriften, mit schimpfvollesten Büchern ꝛc. wider die Päbste, wider die Bischöfe, wider die öffentliche Lehrer sowohl welt- als geistlichen Standes, hauptsächlich aber wider die Jesuiten überschwemmet worden; denn die Väter der Gesellschaft Jesu waren seit ihrer Stiftung immer die stärksten Bestreiter aller Irrlehren; und da im Jahr 1648. durch den westphälischen Frieden den katholischen, protestantischen und reformirten Religionsstreitigkeiten Gränzen gesetzt und bestimmet worden, in wie weit diese drey Glaubenspartheyen einander zu toleriren schuldig sind, so hatten die Jesuiten desto mehrer Zeit und Weile, den allen dreyen im Reich üblichen Religionen gleich schädlichen Grundsätzen des Jansenius entgegen zu arbeiten.

Und eben wegen diesem Fleiß und Eifer für die Religion und den Staat (denn ohne Religion kann kein Staat bestehen) wandten die Jansenisten alles an, die Jesuiten zu stürzen.

§. 4.

Aus einem auf Kosten der Gebrüder Ignaz und Anton Wagner zu Augsburg und Freyburg im

im Breisgau im Jahr 1764. an das Tagslicht getretenen lateinischen Buche, unter dem Titel: *Veritas Consilii Burgofonte initi, ex ipsa hujus Executione demonstrata*, entdecket sich das hauptsächlichste Vorhaben der Jansenisten ganz klar, daß sie nämlich die römischkatholische Lehre, und mit dieser die ganze christliche Kirche zu bestreiten, aus dem Herzen der Menschen zu vertilgen, und wo möglich, gänzlich auszurotten sich bestreben.

Zu Erreichung dieses ihres Ziels sparten sie keine Mühe noch Kosten, alle Geistlichkeit, sonderlich die Ordensstände, und unter diesen vornehmlich die Jesuiten, bey allen Ständen der Christen in gänzliche Verachtung zu bringen, um ihre vollkommene Unterdrückung desto leichter zu bewirken. Man lese nur die entdeckte Quellen des Unglaubens gegenwärtiger Zeiten, in einem Hirtenbrief des Bischofs zu Lodeve an seine Heerde, aus dem Französischen übersetzt. München und Nürnberg, bey Johann Adam Lochner 1768. wie auch das, was in obangezogenem Buch *T. I. P. 2. pag.* 148. und 149. steht, wo der abtrünnige Paulus Sarpi kurzum behauptet:

„Damit das Vorhaben, die katholische Re„ligion zu vertilgen, ins Werk gesetzt werden „möge, müsse der Anfang mit der Unterdrückung „der Jesuiten gemacht werden.“

Die

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Chrismar, Franz Anton,

Nachtrag zu der Frage: Was ist der Staat? Von einem Rechtsgelehrten und Publicisten im deutschen Reiche beantwortet

[Erscheinungsort nicht ermittelbar] 1783

J.can.p. 689
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10545916-8
VD18 14514125